

Uwe Krüger

Extensive Beweidungskonzepte von Auen unter Einbeziehung von Gewässern (Großkoppelbeweidung)

Der nachfolgende Text basiert auf einem Vortrag, der während der 7. Betreuer-tagung der Gewässernachbarschaften in Rheinland-Pfalz und Hessen – ausgerichtet von der Gemeinnützigen Fortbildungsgesellschaft für Wasserwirtschaft und Landschaftsentwicklung (GFG) in Zusammenarbeit mit dem Hess. Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten sowie dem Ministerium für Umwelt und Forsten in Rheinland-Pfalz – am 3. und 4. Juni 2003 in Wiesbaden-Naurod gehalten wurde.

1 Ein Blick zurück

Weidetiere und Gewässer – lange Zeit ein sehr unkompliziertes Verhältnis! In vorgeschichtlichen Zeiten lebten in unseren Breiten u.a. Wildpferde, Auerochsen und Wisente; außerdem mit dem Elch sogar eine Art, die speziell an feuchte Standorte angepasst war. Die Tiere konzentrierten sich – so wie es heute noch in Gegenden mit einer breiten Großtierfauna zu beobachten ist – zum Trinken, Baden sowie zum Äsen (auf Flutrasen, an Weichhölzern und auf Biberweiden) an Gewässern, und vielleicht wurden die Schotterbetten und Auen der größeren Fließgewässer auch als Orientierungslinien und „Fernstraßen“ bei regelmäßigen saisonalen Wanderungen genutzt.

Auch domestizierte große Weidetiere, die später ihre wilden Vorfahren teilweise ersetzen, gehörten bei uns – wie viele Landschaftsgemälde eindrucksvoll belegen – bis in die Neuzeit selbstverständlich direkt an und in die Gewässer.

Spätestens mit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts vollzog sich dann aber die Ablösung einer stärker gemeinschaftlich organisierten Weidenutzung, die oft auf größeren Allmendflächen stattfand, durch eine vorrangig einzelbetriebliche Weidenutzung kleinerer Flurstücke. Parallel dazu wurden die Feuchtigkeitsverhältnisse auf den landwirtschaftlichen Flächen optimiert: Aufwendige Drainage- bzw. Entwässerungssysteme breiteten sich aus und ermöglichten in Verbindung mit optimierter Düngung und Weidepflege intensive Beweidungsregime.

Die damit einhergehenden Folgen waren für Naturschutz und Wasserwirtschaft gleichermaßen mit Problemen verbunden. Kleinere Weiden wurden im Umtriebsverfahren mit relativ vielen Tieren (stoß-)beweidet. Dies führte zum Bedauern von Naturschützern nicht nur zu Gelegeverlusten bodenbrütender Vogelarten, sondern auch zu vollständig zertretenen Gewässerufeln, was den Bestand oder die Ausbildung wertvoller Pflanzenbestände bedrohte.

Aus landwirtschaftlicher Sicht waren derart verunstaltete Gewässer bzw. Gräben ebenfalls ein Problem: Drainagen konnten verstopft und der Wasserabfluss

gebremst werden, wodurch nicht nur die unmittelbaren Gewässeranlieger wirtschaftliche Nachteile erlitten, sondern auch der (oft gemeinschaftlich getragene) Gewässerunterhaltungsaufwand stieg. Ohne dies näher recherchiert zu haben, wird die Vermutung riskiert: Die heute übliche Vorgabe, dass Gräben / Gewässerufer von einer Beweidung auszusparen sind, dürfte sogar *primär* landwirtschaftliche Gründe haben und nur zweitrangig auf Naturschutzgründe zurückführbar sein.

2 Die Entdeckung großer Weidetiere durch den Naturschutz

Die Argumente, warum in letzter Zeit hier und da die Auszäunung großer Weidetiere von Gewässerrändern in Frage gestellt wird, resultieren v.a. aus neuen Entwicklungen innerhalb des Naturschutzes. Er ist seit einigen Jahren dabei, neben den altbewährten Schafen und Ziegen auch Rinder und Pferde zu entdecken.¹

Die Gründe für den interessierten Blick von Naturschützern auf Rinder und Pferde in ihren halbwildem und domestizierten Formen:

- Nachdem sich der deutsche Naturschutz lange primär auf den Erhalt unserer Kulturlandschaft mit ihrem Artenspektrum konzentrierte, hat mittlerweile bei vielen Naturschützern eine Resignation darüber um sich gegriffen, dass die genutzte Landschaft (gerade auf landwirtschaftlichen Flächen) einen tiefgreifenden Wandel erfahren hat und damit naturschutzfachliche Wertigkeiten möglicherweise unumkehrbar verloren gingen. Strategien, die nicht die „Nutzung“ zum Dreh- und Angelpunkt des Naturschutz-Handelns machen, sondern für kleinere Teile der Landesfläche eine Nutzungsaufgabe forderten, um die Kräfte der Natur walten zu lassen, waren eine naheliegende Konsequenz.

Mit dieser stärkeren Hinwendung zur Urlandschaft nahm die Frage an Bedeutung zu, wie diese Landschaft überhaupt ausgesehen haben könnte. Vor diesem Hintergrund fanden neue wissenschaftliche Auffassungen Beachtung, nach denen diese Landschaft auf großer Fläche weit stärker als früher angenommen von großen Huftieren geprägt wurde. Auch zwischen Rhein und Oder sollen demnach nicht nur dunkle, nahrungs- und damit großtierarme Wälder, sondern unter dem Einfluss von zahlenmäßig nicht unbedeutenden Beständen größerer Pflanzenfresser auch halboffene Landschaften vorhanden gewesen sein. Huftiere rückten damit als Schlüsselfaktoren landschaftsökologischer Prozesse ins Rampenlicht. (Als Einstieg in die „Megafauna-Theorie“ bietet sich an: BUNZEL-DRÜKE, DRÜKE & VIERHAUS 1994.)

- Zusätzlich verbreitete sich die Einsicht, dass bei einer starken Orientierung auf die *Konservierung* von Kulturlandschaften „dynamische Prozesse“ zu kurz kommen, die auf *Veränderungen* (evtl. sogar Katastrophen) in Ökosystemen beruhen und eine wichtige Lebensvoraussetzung vieler Tier- und Pflanzenarten sind. Beispiele für solche dynamischen Prozesse sind z. B. die *Entwicklung* von Waldbeständen bis hin zur Zerfalls- und anschließenden Verjüngungsphase sowie in geradesteilweise die Prozesse an lebendigen Fließgewässern: Erosion und Sedimentation schaffen ständig neue Uferabbrüche sowie (vegetationslose) Kies-, Sand- und Schlickflächen – und damit spezielle Lebensräume, auf die viele Arten, darunter v.a. sogenannte „Pionierarten“, dringend angewiesen sind.

Große Pflanzenfresser werden in diesem Kontext ebenfalls als „Dynamikfaktoren“ begriffen, die durch ihre Anwesenheit Prozesse initiieren. Dies gilt z. B. für „Narbenschäden“, die eine Wuchsvoraussetzung für Rohbodenkeimer und Startpunkte der Sukzession sind, aber auch für die Dunghaufen, die Nährstoffverhältnisse verändern und eine Anpassung der Vegetation nach sich ziehen. Rossäpfel und Kuhfladen sind aber auch selbst Objekte von *Abbauprozessen*, die von dungfressenden Insektenarten oder Pilzen getragen werden. (Eine Übersicht über die Vielzahl der von großen Weidetieren verursachten Effekte und Prozesse gibt das Schaubild in CONRADI & KRÜGER 1999).

- Ein weiterer wesentlicher Grund für die (Wieder-)Entdeckung großer „Herbivoren“ im Naturschutz hängt mit den erwähnten tiefgreifenden Veränderungen in der Landwirtschaft zusammen (und ist in *dieser* Hinsicht doch wieder „nutzungsorientiert“): Trotz (oder wegen?!) aller Intensivierungsbemühungen ist das Ergebnis vieler Studien, dass – falls es nicht zu grundlegenden Veränderungen der weltwirtschaftlichen Bedingungen kommt – sich die Landwirtschaft in den nächsten Jahrzehnten aus größeren Grenzertragsräumen in Deutschland zurückziehen wird (als aktuelle Arbeit siehe KALIES, SCHOLLE & KAULE 2003). Eine oftmals naheliegende Folge dürfte die forstwirtschaftliche Nutzung der freiwerdenden Flächen sein, womit größere Verluste an landschaftlichen Reizen bzw. Traditionen und Artenvielfalt verbunden wären. Großräumige, extensive Beweidungssysteme sind eventuell eine letzte und aus Naturschutz-Perspektive attraktive Möglichkeit, das Offenland und das mit ihm verbundene Artenspektrum zu erhalten (vgl. KRÜGER 2002; KRÜGER & NORGALL 1999).
- Auf der Mikroebene gilt ähnliches für Offenlandgeprägte Naturschutzgebiete, die laut Pflegeplan gemäht werden müssten: Wenn dafür kein Landwirt mehr zur Verfügung steht (z. B., weil für das spät gemähte Heu eine sinnvolle Verwendung fehlt) und Pflegegelder gestrichen werden, ist eine Beweidung oft die zweitbeste Lösung, aber einzige Alternative.

Mittlerweile resultieren aus der Entdeckung der großen Weidetiere bereits Entwicklungen in der Praxis – vor allem im Bundesland Schleswig-Holstein, das durch eine

erfolgreich arbeitende Landes-Naturschutzstiftung eine Reihe von (Feucht-)Flächen in einer Größe von deutlich über 100 ha als Naturschutz-Vorrangflächen erwerben und damit gute Voraussetzungen für derartige Projekte schaffen konnte (siehe: www.stiftung-naturschutz-sh.de). Es ist bereits aus praktischen Gründen naheliegend, den Tieren, die auf diesen Flächen teilweise ganzjährig und ohne *intensive* menschliche Betreuung oder Zufütterung leben, Zugang zu Gewässern zu ermöglichen, um ihnen so ohne größere Umstände Trink- und Bademöglichkeiten sowie zusätzliche Nahrungsressourcen zu bieten.

3 Weidetier-Zugang zu Gewässern – nur unter bestimmten Voraussetzungen

Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht nicht darum, dass Träger von Naturschutzprojekten Rechte in Anspruch nehmen sollen, die anderen Tierhaltern verwehrt bleiben. Vielmehr lässt es nur die spezielle Ausgestaltung derartiger Projekte zu, auf eine Auszäunung von Uferabschnitten zu verzichten. So werden vom Naturschutz initiierte Weidesysteme in vielen Fällen folgende Merkmale aufweisen:

- Die Koppeln bzw. Projektflächen sind größer als sonst üblich und liegen mindestens im zweistelligen Hektarbereich.
- Die Tierdichte ist gering (ca. 0,5 bis 1 GVE/ha) und während des Jahres keinen großen Schwankungen unterworfen.
- Auch bei großen Koppeln und einer extensiven Beweidung kommt es zu stärkeren und möglicherweise unverantwortlichen Gewässerbeeinträchtigungen, wenn nur sehr wenige / kleine Gewässer(abschnitte) auf den Koppeln vorhanden sind. Hier muss also ein gewisses Verhältnis von Weide- zu Gewässerfläche gewährleistet sein.
- Eine Zufütterung unterbleibt (abgesehen von winterlichen Witterungsextremen und ggf. einem „Kontaktfüttern“, um ein Verwildern und eine zunehmende Scheuheit v.a. von Rindern zu vermeiden). Ein damit verbundener Nährstoffimport auf die Flächen findet daher nicht statt.
- Wenn die Tiere ganzjährig auf der Fläche sind, können sie feste Gewohnheiten ausbilden – mit Konsequenzen für die Gewässer: So werden Stillgewässer im Interesse des eigenen Überlebens (Rinder und Pferde sind sich ihres Gewichtes und den damit verbundenen Gefahren auf schlammigem Untergrund durchaus bewusst) nur an *bestimmten* Stellen zum Trinken oder Baden aufgesucht; die restlichen Uferabschnitte bleiben – sofern dort nicht attraktive Futterpflanzen zu finden sind – oftmals unberührt. Gleiches gilt für die Querung von Gräben oder Fließgewässern, die bevorzugt dort stattfindet, wo die Ufer abgeflacht sind, die Wassertiefe gering und ein tragfähiger Untergrund vorhanden ist. Dort entstehen regelrechte Furten, während andere Gewässerabschnitte weitgehend unangetastet bleiben.²

Wenn Weidetiere dagegen – wie bei landwirtschaftlich Umtriebsverfahren üblich – regelmäßig von den Flächen genommen, im Winter aufgestallt oder häufiger durch neue Tiere ersetzt werden, können sie derartige Gewohnheiten mit ihren Gewässer-schonenden Folgen weniger gut entwickeln.

4 Durch Rinder und Pferde mehr Biodiversität an Gewässern

Bis zu diesem Punkt ging es vor allem um Argumente, warum große Weidetiere unter den genannten Bedingungen an Gewässern keinen „Schaden“ anrichten. Das Bestreben, diesen Tieren die Gewässer zurückzugeben, resultiert aber auch aus Erfahrungen, nach denen mit der Anwesenheit der Tiere auch positive Effekte speziell für die Lebensgemeinschaften an Gewässern und in Auen verbunden sind. Beispiele:

- Wenn die Tiere (v. a. bei Stillgewässern) bei längeren Uferabschnitten nur an einigen Stellen an / in die Flachgewässer gehen, wird der eventuell vorhandene Röhrichtgürtel hier unterbrochen. Für fischjagende „Ansitzjäger“ (z. B. Graureiher) bieten sich dort gute Bedingungen zum Nahrungserwerb.

Da Rinder und Pferde v. a. zur warmen Jahreszeit gerne tiefer in das Gewässer hineingehen, bleibt an diesen Stellen auch der Gewässergrund vegetationsarm /-frei und wird gleichzeitig durch den Tritt modelliert. Beobachtungen an der Lippe (Brunzel-Drücke mdl.) lassen vermuten, dass dadurch gute Lebensbedingungen für bestimmte Fischarten (z. B. Steinbeißer als FFH-Art) geschaffen werden.³

Vegetationsfreie Flachgewässer und deren Uferbereiche (gerade auch im verschlammten Zustand) erweisen sich bei einem von der Unteren Naturschutzbehörde Marburg-Biedenkopf initiierten Beweidungsprojekt im Amöneburger Becken als hochattraktives Rast- und Nahrungshabitat für durchziehende Schnepfenvögel.

Mit Wasser gefüllte Viehtritte im Uferbereich werden von jüngeren Amphibien unmittelbar nach Abschluss des Kaulquappen-Stadiums als „Minigewässer“ genutzt, die Schutz vor Fraß durch adulte Artgenossen und Fische bieten.

In der Save-Aue (Kroatien) wurde festgestellt, dass die z.T. tiefen Viehtritte in den oft während des Sommers trockenfallenden Gewässern von Gelbbauch-Unken als feuchte und Deckung bietende Tagesquartiere aufgesucht werden.

- Ebenfalls als vorteilhaft für Amphibien erweist sich das (partielle) Zurück-Drängen von Ufergehölzen durch den Tier-Fraß: Das Wasser kann sich dort stärker erwärmen, was der Laich- und Larvenentwicklung dienlich ist. Auch viele Wiesenbrüter profitieren von gehölzarmen Verhältnissen, die ihrem Sicherheitsbedürfnis eher entsprechen (Gehölze als Sitzwarte oder Deckung für Beutegreifer).

Der letzte Punkt weist auf einen Zielkonflikt zwischen Wasserwirtschaft (die sich am Leitbild des von Gehölzen beschatteten Gewässers orientiert) und

Natur-/Artenschutz hin, der Gehölze oft *auch* mit einem weinenden Auge sieht. Dieser Konflikt sollte nicht zu hoch gehängt werden. Erstens garantieren Weidetiere in geringer Dichte keinesfalls eine konsequente Gehölz-Unterdrückung (Erlen werden z. B. nur ungern befressen), und zweitens sollte es aus Sicht des Gewässerschutzes nicht als Unglück begriffen werden, wenn z. B. Teile eines Gewässers (da größere Abschnitte nur ausnahmsweise in Beweidungsprojekte einbezogen sind) gehölzfreier sind. Letztendlich wird dadurch die Vielfalt von / an Gewässern gefördert. Die Annahme, dass sich in unseren Urlandschaften große Pflanzenfresser (incl. Bibern, deren aufgegebene und trockenfallende Teiche sich anschließend zu Biberwiesen entwickeln können) häufig an Gewässern aufgehalten haben, und die Beobachtung, dass viel an die Gewässer gebundene Arten von besonnenen Verhältnissen profitieren, lassen (zumindest auf den ersten Blick) ohnehin leichte Zweifel am Leitbild vom „natürlicherweise beschatteten Gewässerverlauf“ aufkommen.

- Wird der Blick vom eigentlichen Gewässerverlauf weg in die umgebende Aue gerichtet, fallen auch dort spezielle, mit einer Beweidung verbundene Effekte auf. So brüten Bekassinen (*Gallinago gallinago*) häufig auf Feuchtweiden, die durch Viehtritt modelliert wurden. Kiebitze (*Vanellus vanellus*) bevorzugen zu Beginn der Brutsaison Neststandorte, die den brütenden Vögeln eine gute Übersicht bieten, und finden solche Bedingungen auf Flächen, die mit Ende des Winters kurzgefressen sind. An der Lippe werden nur aus diesem Grund einige Flächen während der kalten Monate stark beweidet. – Apropos: In den Niederlanden werden unsere „Wiesenvögel“ als „weidevogels“ bezeichnet!

5 Beweidung an Gewässern – vorteilhaft auch für die Gewässermorphologie?

Da nicht nur die Arten und Lebensgemeinschaften an Gewässern, sondern auch die „Gewässer an sich“ Gegenstand fachlichen Interesses sind, nachfolgend einige Anmerkungen zur Frage, welche Vorteile mit der Anwesenheit großer Weidetiere für die Laufentwicklung bzw. Morphologie von Fließgewässern verbunden sein können. Zu beobachten bzw. anzunehmen sind folgende Zusammenhänge, wobei zwischen verschiedenen Gewässertypen zu differenzieren ist:

a) Kleinere Stillgewässer:

- Systematisch noch nicht untersucht scheint die Frage zu sein, inwieweit große Pflanzenfresser in der Lage sind, Kleingewässer „anzulegen“. Auf Flächen im Kreis Höxter, auf denen eine naturschutzorientierte Schweine-Freilandhaltung betrieben wird, zeigt sich zumindest, dass die Tiere in ihrem Bestreben, auch im Sommer noch tiefere, feuchte Erdschichten zum Suhlen zu nutzen, nach und nach größere Vertiefungen schufen, die zumindest periodisch höhere Wasserstände aufweisen (BEINLICH / Biologische Sta-

tion im Kreis Höxter mdl.). Neben Wildschweinen suchen auch Rothirsche, Rinder und Pferde regelmäßig feuchte Stellen zur Körperpflege auf, wobei mit den „Schlamm-packungen“ letztendlich Bodenmaterial abgeführt wird. Wahrscheinlich wird es vom Einzelfall abhängen (Größe des Gewässers, Anzahl und Art der Tierbesuche, Bodenverhältnisse ...), ob dadurch tatsächlich Eintiefungen verursacht werden bzw. der Tendenz zur Verlandung langfristig entgegengewirkt werden kann.

b) Langsamfließende, kleinere Gewässer:

- Ausdifferenzierung von Gewässerläufen: Werden langsam fließende kleinere Gewässer mit relativ monotonem Lauf (eventuell sogar mit technisch geprägtem Laufprofil) in Großkoppeln einbezogen, bilden sich mittelfristig die beschriebenen Tierfurten heraus. *An diesen Stellen* werden die Ufer abgeflacht; Bodenmaterialien werden in die Gewässer hineingetragen / eingetragen, die bei entsprechend feiner Körnung ggf. vom Gewässer mitgenommen und an anderer Stelle angelagert werden.
- Sohlanhebung / Vernässung: Mit dem Materialeintrag kann eine gewisse Sohlanhebung erreicht werden, die – wenn sie nur kleinräumig stattfindet – Rückstau- und Vernässungseffekte nach sich zieht.

c) Kleinere, schnellfließende Gewässer:

- Hier ist durch Initiierung von Eigenentwicklungen an Gewässern der größte Einfluss von Weidetieren zu erwarten. Insbesondere können durch Tritt (beim Suhlen auch durch Wühlen mit Hörnern oder Geweihen) verursachte Uferabbrüche oder Rohbodenstellen Ansatzpunkte der Erosion sein, die dann ggf. weitreichende Änderungen am Gewässer nach sich zieht. Auch die Unterdrückung von Ufergehölzen, die sonst zu einer Festlegung des Gewässerlaufes führen, ist hier zu nennen. – Ein spezieller Fall herrscht im Landkreis Marburg-Biedenkopf, wo bei Lahntal-Sterzhausen ehemalige Furkationsrinnen der Lahn reaktiviert wurden: Da nach der erst kürzlich erfolgten Bauausführung noch ein höherer Feinkornanteil in den neu vertieften Rinnen vorhanden ist und bei ersten, leichten Hochwässern große Mengen Weichholz-Samen eingeschwemmt wurden, drohen Weiden und Erlen sehr dicht aufzuwachsen. Damit könnten die Rinnen den geplanten Charakter als offene, fließdynamisch und durch Schotterauflage geprägte Flächen verlieren. Durch eine zeitnah und ggf. nur befristet durchzuführende Beweidung soll dem Gehölzdruck so lange entgegengewirkt werden, bis nach einem ersten starken Hochwasser das feinkörnige Material weitgehend abgeschwemmt ist und sich die Wuchsbedingungen für Gehölze damit verschlechtern.

d) Größere Fließgewässer:

- Im Verhältnis zur großen Kraft des Wassers sind die mechanischen Effekte der Weidetiere in diesem Fall gering. Eine gewisse Beeinflussung kann trotzdem gegeben sein, wenn sich die Tiere gerade im Sommer bevorzugt an den Uferbereichen aufhalten. Durch Tritt und Fraß werden (wie an der Lippe zu

beobachten ist) nitrophile Hochstaudenfluren, die sonst dominieren, aufgelichtet, wodurch auch in diesem Fall Erosionskräfte besser ansetzen können.

Eine fundierte Zusammenstellung und Untersuchung der Einflüsse von Weidetieren auf die (Fließ-)Gewässermorphologie steht noch aus – ungeachtet der Vielzahl von wissenschaftlichen Arbeiten, die in letzter Zeit zu den Einflüssen einer Beweidung auf Flora und Fauna verfasst wurden. Die vorgenannten Bemerkungen haben daher teilweise thesenartigen Charakter. Eine Diplomarbeit, die an der Universität Marburg gerade speziell zu diesem Thema geschrieben wird (Carsten BURGGRAF, Fachbereich Geografie), kann hier nur einen ersten Überblick geben.

6 Fließgewässer-Renaturierung und Beweidung – Brüder im Geiste und in der Tat

Auch wenn mit der Anwesenheit von Großtieren an Gewässern aus Naturschutz-Sicht viele positive Effekte verbunden sind, muss dies nicht bedeuten, dass entlang von Gewässern zwanghaft eine Beweidung zu installieren ist. Dort, wo in Auen tatsächlich noch artenreiche Mähwiesen mit ihrem speziellen Artenspektrum vorhanden sind und deren langfristiger Erhalt gesichert ist, gibt es keinen Anlass zur Veränderung.

Dies gilt grundsätzlich auch dann, wenn in solchen Gebieten Fließgewässer-Renaturierungen anstehen. In der Praxis zeigt sich aber, dass eine Mähnutzung entlang von renaturierten Gewässern schwieriger wird:

- Vernässungen erschweren die maschinelle Bearbeitbarkeit.
- Im Zuge von Laufverlegungen, der Ausbildung von Mäandern und der Anlage von Parallelgerinnen oder Drainage-Fanggräben entstehen an Gewässern Flächen, die wegen ihres Zuschnittes oder einer faktischen Insellage maschinell ebenfalls schlecht bearbeitbar oder mit Fahrzeugen überhaupt nicht erreichbar sind.
- Die oft angestrebte häufigere Überflutung kann zu einem höheren Anfall von Getreibsel oder Schwemmgut führen, was eine reguläre Grünlandnutzung ebenfalls erschwert.

Im Landkreis Marburg-Biedenkopf zeigte sich z. B. im Zuge der Renaturierung der Zwester Ohm (erster Abschnitt zwischen Ebsdorfergrund-Ebsdorf und -Hachborn), dass die ursprünglich beabsichtigte extensive landwirtschaftliche Nutzung des umliegenden Grünlands schon wenige Jahre nach Abschluss der Maßnahme faktisch zusammenbrach, weshalb dort jetzt durch einen Weideverein eine Großkoppelbeweidung vorbereitet wird.⁴

Auch von den Grundansätzen her gehen Renaturierungen (v.a. in der progressiven Variante eines Anstoßens von Selbstentwicklungen der Gewässer) und Beweidung Hand in Hand:

- Durch Rinder zugetretene Gräben und Drainagen (dort, wo dies erwünscht ist!) harmonisieren mit neuen

Leitbildern in der Wasserwirtschaft, die heute auf Vernässung und Rückhaltung statt auf Entwässerung und Abfluss-Beschleunigung setzen.

- Die Dynamik am Gewässer wird durch die Dynamik der Tiere (deren Folgen auf großen Koppeln ebenfalls teilweise nicht konkret planbar sind) unterstützt. Das gilt bei einem wildnisorientierten Beweidungsregime auch für die emotionale Seite: Die „wild“ wirkenden und auf der Großkoppel „frei“ umherstreifenden Tiere betonen die dem Gewässer zurückgegebene Wildheit und Freiheit; sie können die Naturerlebnis-Qualität entfesselter Gewässer zusätzlich erhöhen.
- Die Etablierung einer Großkoppelbeweidung scheidet gerade in dem auf großer Fläche durch kleinparzellierte Verhältnisse gestrafften Hessen sehr oft an den Eigentums-/Grundstücksverhältnissen. Geht eine Fließgewässer-Renaturierung einher mit einem Flächenmanagement, können dadurch die besitzrechtlichen Verhältnisse für eine großflächige Beweidung geschaffen werden – warum sie dann nicht nutzen?!

7 Beweidung ist nicht gleich Beweidung

Wenn im Zuge von Renaturierungen Überlegungen angestellt werden, diese mit einer Beweidung zu koppeln, bieten sich unterschiedlichste Varianten an. Als idealtypische Pole stehen im Raum:

1. Eine stark landwirtschaftlich orientierte Variante: Sie bietet sich für mittelgroße Flächen und für sehr feuchte Standorte an, die eine ganzjährige Freilandhaltung offensichtlich erschweren. Hier könnten Landwirte für eine Mutterkuhhaltung traditionellen Zuschnitts (aber mit niedriger Beweidungsdichte) gewonnen werden und dabei auf (alte) Haustierrassen zurückgreifen, die im Winter aufgestallt werden. Weidepflege und Teilmahd, eventuell sogar eine gewisse Düngung „passen“ in dieses System und sind im Interesse einer „gepflegten Kulturlandschaft“ denkbar.
2. Wildnisorientierte Variante (s. dazu auch CORNELIUS & HOFMANN 1998, SCHEIBE, HOFMANN & LINDNER 2000): Sie lehnt sich stärker an „natürliche“ (im Sinne von menschlich nicht beeinflussten) Verhältnisse an und kommt eher auf großen Flächen in Frage (mindestens mehrere 100 ha), die zumindest stellenweise trockener und damit für eine Beweidung in der feuchten Jahreszeit geeigneter sind. Die Tiere leben ganzjährig auf den Flächen, was Weideüberstände und Gehölze als Winternahrung voraussetzt. (Näheres zur Winterfreilandhaltung und zu damit verbundenen naturschutzfachlichen Vorzügen siehe bei REISINGER 2002). Die Weideüberstände sind Resultat einer sommerlichen Unterbeweidung, die die Flächen ungepflegt aussehen lässt – und das Missfallen ordnungsliebender Zeitgenossen finden kann ... Zum Einsatz kommen „wilde“ Rassen (z. B. Heckrinder als Rückzüchtungen des Auerochsen oder Koniks als Rückzüchtung des ausgestorbenen mitteleuropäi-

schen Wildpferdes [s. Taf. 5.6, S. 229]), die in ihrer natürlichen Herdenstruktur (also mit mehreren Hengsten / Stieren) leben. Sehr vorteilhaft ist es, wenn in Anlehnung an früher existierende Großsäugergemeinschaften Rinder und Pferde kombiniert eingesetzt werden und auf die von ihnen genutzten Flächen auch Wildtiere mit ihren speziellen Lebensäußerungen einwirken (Wildschweine, Rothirsche, Biber). Das Herdenmanagement beschränkt sich im wesentlichen auf eine Regulation der Bestände, auf eine gewisse züchterische Beeinflussung (z. B. durch den gelegentlichen Einsatz neuer männlicher Fortpflanzungsträger) und auf die Erfüllung der veterinärmedizinischen Verpflichtungen. Ein Beispiel, das diesem Ansatz sehr nahe kommt, findet sich in dem niederländischen Naturschutzgebiet Oostvaardersplassen (s. KRÜGER 1999). Nicht verschwiegen werden darf, dass eine wildnisorientierte Beweidung als Novum noch mit einer Reihe von Problemen zu kämpfen hat (z. B. dem Fehlen spezieller Regelungen für die Durchführung tierärztlicher Untersuchungen, für das Anbringen von Ohrmarken oder für eine Schlachtung der Tiere durch Schießen auf den Weideflächen).

Beschrieben wurden – wie gesagt – Pole! In der Praxis werden abhängig von der Situation vor Ort Modelle zum Einsatz kommen, die irgendwo zwischen diesen Polen anzusiedeln sind. Der Rückgriff auf ein stärker landwirtschaftlich geprägtes Modell liegt nahe, wenn im näheren Umfeld bspw. Mutterkuhhalter vorhanden sind, deren Einbeziehung nicht zuletzt zur lokalen Akzeptanz des Gesamtprojektes beitragen kann.

Als Problem kann sich dabei aber ergeben, dass Landwirte die oben beschriebenen Restriktionen als so problematisch empfinden (insbesondere die eingeschränkte maschinelle Flächenbearbeitbarkeit), dass sie nicht zur Verfügung stehen. Grundsätzliche Entwicklungen in der Landwirtschaft, die trotz proklamierter Agrarwende anhalten (Stichworte: „Wachsen oder Weichen“, Betriebsaufgabe, Milchpreis-Entwicklung, Nutzungsaufgabe von Grenzertragsflächen, zu denen auch immer mehr grundwassernahe Grünlandstandorte zählen), lassen die Zahl der zur Verfügung stehenden Haupterwerbsbetriebe, die eine extensive Grünlandnutzung dauerhaft betreiben wollen/können, tendenziell nach wie vor sinken.

Andere Probleme können entstehen, wenn Landwirte zwar grundsätzlich zur Verfügung stehen, aber mit traditionellen Vorstellungen an die „Bewirtschaftung“ der Weideflächen herangehen wollen und im Vorfeld vertraglicher Vereinbarungen auf ein entsprechendes Pflegekonzept drängen: Je üblicher dann Weidepflege, „Unkrautbekämpfung“, Düngung und Tierparasiten-Bekämpfung erfolgen, desto eher können naturschutzfachliche Entwicklungspotentiale ungenutzt bleiben.

In den Niederlanden, wo aufgrund von naturräumlichen und subjektiven Gegebenheiten (niederländische Biologen waren die Vorreiter bei der Entdeckung von Rindern und Pferden) der Naturschutz-Einsatz von großen Weidetieren schon viel verbreiteter ist, haben sich Konstruktionen bewährt, wie sie auch in Schleswig-Hol-

stein mit seinem Weideverein „Bunde Wischen“ zu finden sind (näheres siehe unter: www.galloways.de/asite/fund/bundewis): Die Trägerschaft von größeren Beweidungsprojekten liegt bei Naturschutz-Einrichtungen / -verbänden, die aber wiederum Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund beschäftigen oder auf landwirtschaftliche Betriebe zurückgreifen, die die Aufgaben vor Ort übernehmen. Eine derart „institutionalisierte Kooperation“ ist wahrscheinlich der beste Weg, um Kenntnisse und Erfahrungen aus Landwirtschaft und Naturschutz zusammenzubringen.

Als positiver Begleitumstand bei der Installation von Beweidungsprojekten ergibt sich, dass die Zahl der landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe in den nächsten Jahrzehnten eher stabil bleiben dürfte und sich in deren betriebliches Konzept Formen extensiver Tierhaltung oft besser als bei ihren Haupterwerbskollegen einfügen. Nicht zu vergessen ist auch der Personenkreis, der Pferde und Zottelrinder als Hobbytiere hält und ebenfalls über praktische Erfahrungen im Umgang mit Großtieren verfügt. Auch hier lassen sich Tierhalter für Beweidungsprojekte finden – wenn die Belastungen und die Verantwortung für den Einzelnen überschaubar bleiben. Im Landkreis Marburg-Biedenkopf hat sich deshalb kürzlich ein Weideverein gegründet, der behördliche und Verbands-Naturschützer, Planer, Nebenerwerbslandwirte sowie Hobbytierhalter vereint und durch gegenseitige Beratung und Arbeitsteilung die Bereitschaft zur Übernahme von Verpflichtungen fördern will.

Langfristig ist zu hoffen, dass sich – wie eingangs skizziert – großräumige extensive Beweidungssysteme gerade in peripheren Räumen auch als reguläre landwirtschaftliche Betriebsformen herausbilden. Beispiele dafür finden sich heute bereits in den neuen Bundesländern, wo Betriebe mit Betriebsflächen von teilweise deutlich mehr als 1000 ha eine ganzjährige Freilandhaltung kopfstarker Mutterkuh-Herden praktizieren.⁵ Eine Einbeziehung von natürlichen Gewässern in die Großkoppeln wird hier genauso möglich sein wie bei den oben beschriebenen Projekten, die (noch) primär Naturschutz-Projekte sind.

Sehr viele Aspekte (und Probleme!), die mit den neuen Form der Großtierhaltung zusammenhängen, können hier nicht vertieft werden (Stichworte: Zaunsysteme incl. Gewässerquerung mit Zäunen, Tierunterstände, Haftung und Versicherung, hohe Trittempfindlichkeit vieler Aueböden, höherer Parasitendruck auf feuchten Standorten, Zugänglichkeit der Gewässer für Angler). Deshalb zum Schluss noch ein Hinweis auf den erwähnten Weideverein, der in unserem Landkreis entstanden ist: Ein Ziel seiner Gründung war ein Wissens- und Beratungstransfer im regionalen Maßstab. Wer im Vorfeld von geplanten Beweidungsprojekten weitergehenden Informationsbedarf hat, kann sich daher wenden an: Weideverein Taurus e.V. – Verein zur Förderung naturschutzorientierter Beweidung, c/o Ronald Polivka, Ockershäuser Allee 36, 35037 Marburg, Tel. 06421/33242 oder 98084, Fax. 06421/98086.

Literatur

(Über die im Text zitierten Arbeiten hinaus werden nachfolgend einige Arbeiten genannt, die einen guten Einstieg in das Thema „Naturschutz-orientierte Beweidung“ ermöglichen.)

- BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR WALD UND FORSTWIRTSCHAFT (Hrsg.) 2000: Großtiere als Landschaftsgestalter – Wunsch oder Wirklichkeit? Freising, 124 S.
- BRUNZEL-DRÜKE, M., DRÜKE, J. & VIERHAUS, H. 1994: Quarternary Park – Überlegungen zu Wald, Mensch und Megafauna. ABUinfo 17/18, S. 4 ff. (Zu beziehen bei: Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V., Teichstr. 19, D-59505 Bad Sassendorf-Lohne, Tel. 02921/52830. – S. auch Internet-Seite der ABU: www.abu-naturschutz.de.)
- BUNZEL-DRÜKE, M., DRÜKE, J., HAUSWIRTH, L. & VIERHAUS, H. 1999: Großtiere und Landschaft – von der Praxis zur Theorie. In: GERKEN & GÖRNER 1999, S. 210 ff.
- CONRADI, M. & KRÜGER, U. 1999: Können großflächige Beweidungssysteme als kostengünstige Naturschutzstrategie zur Erhaltung von bedrohten Offenlandarten dienen? Jahrbuch Naturschutz Hessen 4: 189 ff.
- CORNELIUS, R. & HOFMANN, R. R. (Hrsg.) 1998: Extensive Haltung robuster Haustierrassen, Wildtiermanagement, Multi-Spezies-Projekte – Neue Wege in Naturschutz und Landschaftspflege? Berlin, 125 S. (Hrsg.: Institut für Zoo- und Wildtierforschung / IZW, PF 601103, 10252 Berlin).
- GERKEN, B. & GÖRNER, M. (Hrsg.) 1999: Europäische Landschaftsentwicklung mit großen Weidetieren – Geschichte, Modelle und Perspektiven. (Referate und Ergebnisse des gleichnamigen Symposiums vom 21. bis 23. April 1998 in Neuhaus im Solling.) Natur- und Kulturlandschaft (3), 435 S. (Dieser und weitere interessante Tagungsbände aus den nachfolgenden Jahren wurden herausgegeben von: UNGH Paderborn, Projektgruppe Hutewald, An der Wilhelmshöhe 44, 37671 Höxter.)
- KALIES, M., SCHOLLE, D. & KAULE, G. 2003: Flächenanalyse zur Einrichtung großflächiger extensiver Weidesysteme in Deutschland. Natur & Landschaft, 78(3): 100 ff.
- KRÜGER, U. & NORGALL, T. 1999: Großräumige Beweidungssysteme als neue Chance für Naturschutz und extensive Landnutzung (Thesen). Jahrbuch Naturschutz Hessen 4: 197 ff.
- KRÜGER, U. 1999: Das niederländische Beispiel: Die „Oostvaardersplassen“ – ein Vogelschutzgebiet mit Großherbivoren als Landschaftsgestaltern. Natur & Landschaft, 74(10): 428 ff.
- KRÜGER, U. 2002: Rinder und Pferde unter Eichen und Buchen – Bericht von der Exkursion in den New Forest (Südengland). Jahrbuch Naturschutz Hessen 7: 146 ff.
- REISINGER, E. & SCHMIDTMANN, B. 2001: Das Nessegebiet bei Erfurt – ein Modellprojekt zur ganzjährigen Beweidung mit Robustrindern und Pferden. In: BAUSCHMANN, G. & SCHMIDT, A. (Hrsg.): Wer hat den Bock zum Gärtner gemacht ...? NZH Akademie-Berichte 2: 153 ff. Wetzlar.
- REISINGER, E. 2002: Winterfreilandhaltung von Rindern aus Sicht des faunistischen Artenschutzes. In: Winterfreilandhaltung von Fleischrindern – tiergerecht und umweltverträglich. Tagungsunterlagen der Bundesfachtagung 2002 des Deutschen Grünlandverbandes e.V., Eisenacher Straße 99, 12685 Berlin (www.gruenlandverband.de). Berlin. S. 57 ff.
- RIECKEN, U., FINCK, P., KLEIN, M. & SCHRÖDER, E. 1998: Überlegungen zu alternativen Konzepten des Naturschutzes für den Erhalt und die Entwicklung von Offenlandbiotopen. – Natur & Landschaft 73(6): 261 ff.
- SCHIEBE, K. M.; HOFMANN, R. R. & LINDNER, U. 2000: Rekonstruktion natürlicher Ökosysteme unter Berücksichtigung der ursprünglichen Großsäuger-Artengemeinschaft – Chancen für großräumigen Naturschutz. Jahrbuch Bergbaufolgelandschaften e.V. 1999, Dessau.
- STAATLICHES UMWELTAMT LIPPSTADT 2002: Die Klostermersch. Lippstadt.

STICHTING ARK (Hrsg.) 2000: Natürliche Beweidung. Hoog Keppel / Niederlande. (Zu beziehen bei: Stichting Ark, Postbus 21, 6997 ZG Hoog Keppel / Niederlande. E-Mail: stark@knoware.nl – Lohnend ist auch ein Blick auf die Internet-Seite der Stiftung, die allerdings nur in Niederländisch verfasst ist: <http://www.arknature.org>.)

WITTIG, B., URBAN, K. & HELLBERG, F. 2000: Pflegemaßnahmen zur Erhaltung und Wiederherstellung von Feuchtheiden. *Natur & Landschaft* 75(12): 465 ff.

Anschrift des Verfassers:

Uwe Krüger

Landkreis Marburg-Biedenkopf /

Untere Naturschutzbehörde

35034 Marburg

Tel. 06421/405-394;

Mail: KruegerU@marburg-biedenkopf.de

-
- 1 Auf Ziegen und Schafe wird im folgenden nicht eingegangen. Denn erstens sind Wasserwirtschaftlern insbesondere Schafe an Gewässern eine vertraute Erscheinung, und zweitens stellen sich die betriebstechnischen (Zäune!) und ökonomischen Bedingungen für die Schaf- und Ziegenhaltung aktuell als so schwierig dar, dass eine Perspektive für die Ausweitung dieser Produktionszweige nicht erkennbar ist.
 - 2 Die Kombination von geringen Beweidungsdichten und guten Geländekenntnissen der dauerhaft auf Großkoppeln

gehaltenen Tiere führt dazu, dass sogar hochempfindliche Biotoptypen langfristig ohne Auszäunung erhalten bleiben. Im Kreis Höxter/NRW gilt dies im Fall einer Rinderkoppel für kleinere Hochmoorbereiche, u.a. mit Fieberklee und Sonnentau, die von den Rindern praktisch nie aufgesucht werden (BEINLICH/ Biologische Station im Kreis Höxter mdl.). Auch das Probleme eines auf diesen Standorten unerwünschten Nährstoff-Eintrages über Kot und Urin wird dadurch vermieden. Überhaupt wird eine Beweidung von Feuchtgebieten im Naturschutz in letzter Zeit weniger kritisch als früher gesehen (s. z. B. WITTIG, URBAN & HELLBERG 2000).

- 3 Weitere Informationen zu dem vorwärtsweisenden Projekt an der Lippe siehe bei STAATLICHES UMWELTAMT LIPPSTADT 2002. Träger des Projektes ist die Aktionsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz aus Soest – Bad Sassendorf (s.: www.abu-naturschutz.de).
- 4 Natürlich wäre auch eine großflächige Gehölzsukzession denkbar, die langfristig zu einem ebenfalls begrüßenswerten Auwald führen würde. Das aus kulturhistorischen Gründen – der Ebsdorfergrund ist als landwirtschaftliche Gunstregion seit dem Mittelalter eine sehr gehölzarme Landschaft – und aus naturschutzfachlichen Gründen (Fokussierung auf Offenlandarten) angestrebte Leitbild sieht jedoch andere Entwicklungen vor.
- 5 Ein Betrieb stellt sich vor unter: www.gutdalwitz.de. Weitere Beispiele finden sich unter: www.weidelandschaft.de/außenhaltung.html.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Krüger Uwe

Artikel/Article: [Extensive Beweidungskonzepte von Auen unter Einbeziehung von Gewässern \(Großkoppelbeweidung\) 97-103](#)